

Halleische Reform.

Organ für das werktätige Volk.

Central-Organ für offene Stellen aller Berufszweige.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halleische Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichstein: frei in's Haus 1 M. 50 Pfg. Durch die Post: 1 M. 50 Pfg. etc. Bestellgeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 3322.) Durch Kreuzband bezogen 2 M. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inserate: Die viergespaltene Bezahl-Zeile 15 Fernzüge. Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Mittelstraße 6 zu richten.

Nr. 23.

Halle a. S., den 8. Juni 1901.

8. Jahrgang.

Halle.

— Und das thut wohl, wenn's auch den Andern schmerzt. Unsere städtische Verwaltung hatte bei Einziehung der Umsatzsteuer einen etwas zu einnehmenden Standpunkt eingenommen. Jetzt ist das Verhalten klargestellt, die Verwaltung war nicht berechtigt, die Umsatzsteuerordnung auszuüben, bevor sie nicht die höchste Genehmigung erhalten hatte. Diese ist erst im Juli 1900 erfolgt, weshalb sie nunmehr verpflichtet ist, die vor diesem Termine unerschuldigt eingezogenen Steuern zurückzuzahlen. Mehr als 20 Bürger hatten Klage erhoben, nachdem das Oberverwaltungsgericht sein Urteil gesprochen hat, erließen sich die Prozesse und nun werden auch die übrigen zur Steuer herangezogenen ihre Quittungen behufs Rückzahlung vorlegen. Hierzu ist der Magistrat verpflichtet, zurückzuzahlen an alle, die vor dem 3. Juli 1900 zur Umsatzsteuer herangezogen worden sind.

Wir haben in unserer Verwaltung wohl zur Genüge juristische Männer, die bei sorgfältiger Erwägung hätten wissen müssen, daß die geschaffene Umsatzsteuerordnung nur erhaltener obrigkeitlicher Genehmigung nicht angewendet werden kann. Die Kriegeskrise wieder, die Grundbesitzer, aber ob die Wohnbesitzer Erben in Teufelskuchel ihr'sch wieder kriegen, das hängt immer noch von der richterlichen Entscheidung ab.

— Das stimmt! Zwei Rechtsanwälte gerathen ob ihrer gegenseitigen Ansicht in einem Rechtsstreit hart aneinander. Nach dem Termine sieht ein Client beide Anwälte Arm in Arm über die Straße gehen. Bei der nächsten Konferenz drückt er seinem Anwalt gegenüber seine Verwunderung darüber aus. „Na, sehen Sie,“ meinte der Anwalt, „zwei streitende Rechtsanwälte müssen Sie mit einer Scheere vergleichen, diese hat zwei scharfe Schenkel, deren Schneiden beim Schließen sich nie treffen, nur der dazwischen gerät, der wird — geschnitten. Das stimmt, sagte der Client und dachte im Stillen, der Geschnittene werde ich wohl selbst sein.

— Ein Stinnschneide hat sich wieder einmal über die „Reform“ aufgeregt und auf einer 5 Pfg.-Karte seine Meinung kundgethan. Daraus werden selbst die Charakterloren entnehmen müssen, daß es den Juden recht schmerzlich berührt, sobald man sie auf die Platzfüße tritt. Die 10 Gebote in voriger Nummer scheinen der Judenchaft also nicht zu passen.

Auf der Karte steht geschrieben:

„Halleische Reform“

Wischblatt für Dumme

Halle a. S.

Mittelstr. 6.

P. P.

Bitte gütigst einen Prospekt einzuzenden, was das kostet, wenn die 10 Gebote für Antisemiten recht sauber auf prima

Closetpapier

gedruckt resp. lithographiert werden, da das Papier von Ihrem Reformblatt für gewünschten Zweck viel zu ordinär ist.

Preisangabe erbitten in Ihrer nächsten Nummer unter Schiffe „Antisemitenbund“.

Das hätten wir wirklich nicht geglaubt, daß unsere „Reform“ eine solche Zugkraft besitzt, zumal uns immer noch christliche Männer eingureden versuchen, die Reform wird zu wenig gelesen. Der Judenstippe versichern wir trostlos, daß wir nicht aufhören werden, den Dummen die Augen zu öffnen, es sei denn, sie lohnte uns fürsichtlich ab.

— Die Heilsarmee gilt bei uns als eine staatlich anerkannte Religionsgesellschaft, fu wurde ein Hotelbesitzer in Raumburg belehrt, als er wegen grobem

Unfug, begangen in einer Versammlung dieser Gesellschaft, bestraft wurde. In unserer Stadt befindet sich auch eine solche Niederlassung. Die Gesellschaft sendet weibliche „Soldaten“ aus, die den Jogen, „Kriegsruf“ 10 Pfg. pro Gremplar vertreiben. Es erscheint uns auffällig, daß diesen Frauenpersonen gestattet ist, diese Blätter bis Nachts 12 Uhr in den Restaurants ausbieten zu dürfen.

Die eine „Soldatin“ hat nun ein solch abschreckendes Aeußere, daß sie besser thäte, innerhalb der Gesellschaft Beschäftigung zu suchen. Ihr fehlt nur noch die Senle in der Hand, dann könnte sie den selbstthätigen Tod darstellten.

— Der Justizminister Schönstedt hat das Land- und Amtsgericht inspicirt, er ließ sich die Richter und Rechtsanwälte vorstellen, aber die nichtleidenden Rechtsconsulenten nicht, die den Titel „Prozeßjagant“ erlangen können, wenn sie die vom Minister aufgetischte „Bedürfnisfrage“ ausgelöffelt haben.

— Die Stadtverordnetenversammlung beschloß nach eingehender Beratung des im Entwurf vorliegenden bezüglichen Disstatuts die Gründung einer Gesundheits-Commission. Der Zweck und die Thätigkeit derselben wird durch die Geschäftsverweisung bestimmt, die seitens der Ministerien für Medicinalangelegenheiten und des Innern unter dem 13. März d. S. erlassen worden ist.

— Dann wählte die Versammlung u. A. noch eine Commission zur Vorbereitung der Kaiser Wilhelm-Denkmal-Entscheidung trotz des Protestes der Sozialdemokraten. Diese wollen die Sache als reine Privatsache behandeln, zu welcher Geld aus städtischen Mitteln nicht hergegeben werden darf. Sie blieben mit ihrer Ansicht allein.

— Die Judenplage macht sich in Halle immer mehr fühlbar. Wir haben den jüdischen Mitbürger Siegmund Rosenberg in der I. Etage Geißstraße 21 mit seiner Abschlags-Möbelhandlung, neben welcher er auch Ghestandskaufmänn, genannt Kinderwagen, verkauft. Um dem im selben Hause im Laden befindlichen christlichen Korbwarengeschäft (M. L. Koch) die Kundenschaft zu entreißen, wendet der Rosenberg seine Judenplage an, er läßt eine kleine Annonce los:

„Kradt. Kinderwagen, neu,

schleunigst staunend billig zu verkaufen.

Geißstraße 21, I. Etage (nicht im Laden).“

Wer diese liest, muß annehmen, es handelt sich um einen in einer Familie überflüssig gewordenen Kinderwagen. Die Leute bleiben deshalb vor dem Laden des christlichen Handwerkers stehen, geben aber nicht hinein, da ja bei der Annonce steht — nicht im Laden. Eine solche Geschäftsabjudigung finden viele christliche Männer noch als Schlaubheit oder Geschäftsgewandtheit der Juden. Wäre es nun nicht besser, der christliche Meister verwendete das Rezept des Dreißig-Jahres-Büchler?

Rosenberg ist noch schlauer. In verschiedenen Straßen hat er Angehörige oder Freunde wohnen. Dort stellt er einen Kinderwagen oder ein anderes Stück Möbel hin und injerirt in vorstehend angeführter Weise. Die mit offenen Augen schlafenden Christen glauben nun, der Kinderwagen zc. wird wegen Mangel an Raum verkauft. Ach wo, der jüdische Rosenberg steckt dahinter.

Je unverschämter die Juden werden, desto eher machen die deutschen Nichts an, wir sind daher den Juden ungemein dankbar, wenn sie noch mehr als Geschäftsklugheit an den Tag legen.

Vom Kriegsschauplatz.

— John Bull in der Klemme. Die Lage der Engländer in Südafrika wird zusehends verzweifelter.

Die von Zeit zu Zeit, wie auf Kommando einlaufenden Siegesdepeschen werden selbst in London nicht mehr geglaubt, weil sie sich doch schon allzuoft als purer Schwindel herausgestellt haben. Daß die Zeit der Anwesenheit Milners in England benützt wird, um recht saftige Siegesdepeschen loszulassen, ist bei der Antimität dieses Menschen mit Chamberlain und Rhodes sehr begründlich und muß das nöthige Relief abgeben zu der Ernennung Milners zum Lord of Captown. Das Unglück aber wollte es gerade in diesem Falle, daß fast gleichzeitig mit den schwindelhaften Siegesdepeschen eine unzweifelhaft richtige Nachricht über eine englische Niederlage der Engländer bei Pretoria eintraf. Besonders der Schauplatz dieser Niederlage sollte in London zu denken geben. Er bestätigt, daß sich wohl einige größere Städte in den Händen der Engländer befinden, daß aber das Land im Besitze der Buren ist.

Wenn die Buren von dieser für sie äußerst günstigen Situation weniger Gebrauch machen und insbesondere der englischen Armee nicht die Zufuhr abschneiden, wie sie es wohl könnten, so geschieht das eingestandenemassen nur aus dem Grunde, weil bei einem solchen Vorgehen in erster Linie die Frauen und Kinder der Buren zu leiden hätten, an denen die frommen und humanen Engländer so ohnehin schon ihre Rache und ihre Wuth auslassen. Zu ihrer eigenen Ernährung brauchen die Engländer den englischen Proviant nicht. Sie haben ungeheure Niederlagen von Lebensmitteln und Munition und da das Land thatsächlich in ihrem Besitze ist, brauchen sie eine Aushungerung nicht zu fürchten, mag auch die und da eine Kinderherde ihnen von den Engländern weggetrieben werden.

Damit hat es übrigens eine eigene Bewandniß. Fast jeden Tag läßt der englische Telegraph, der fast noch geduldiger ist als das englische Zeitungspapier, die Engländer den Buren „1000 Stück Vieh“ abnehmen, so daß man sich fast wundern muß, daß die Buren seit Wochen überhaupt noch ein Rindvieh hätten, das ihnen die Engländer abnehmen könnten. Aber diese sonderbare Geschichte machen sich selbst englische Offiziere in Briefen nach der Heimath lustig, indem sie zugleich dafür eine recht bescheidene Erklärung geben. Sie schreiben, es komme thatsächlich vor, daß den Buren die und da eine Herde abgenommen werde, die aber das Gros der englischen Armee nicht mitschleppen könne, sondern der Nachhut überlassen müsse, der sie dann die Buren wieder jämlich abnehmen. Wahrscheinlich sei es immer ein- und dieselbe Herde, die so abwechselnd von den Buren und den Engländern „erobert“ werde. Ähnlich, wie mit diesem Falle ist es auch mit der ganzen englischen Kriegsführung. Alles Schwindel, Humbug, Maulhebelkunn.

— Südafrika. Lord Kitchener fordert wieder einmal dringend eine beträchtliche Vermehrung der berittenen Truppen. Fordern kann der edle Lord immerhin, aber kriegen thut er nichts.

— Südafrika. Die Situation des Lord Kitchener wird immer unheimlicher. Glaubt der Lord, die Buren endlich in der Falle zu haben und macht diese zu, dann stellt sich heraus, daß der „böse“ Feind längst entwichen ist, unter Mitnahme von so und so viel Engländern. Kitchener ist ganz rathlos und hat die Leitung der Operationen vorläufig dem General Bindon-Blood übertragen, der aber ebenfalls von schrecklichen „Pech“ verfolgt wird. So waren die Buren beispielsweise so „unverschämt“, im Rücken der englischen Kolonnen Ermelo wieder zu besetzen und unter Krutzinger in der Kapkolonie wieder die Dfenstie zu ergreifen. Wahrscheinlich ein Hofn auf die großmüthigen Reden Hrn. Jos Chamberlains!

— Die Buren häufen Greuel auf Greuel. So haben sie es sich nicht verlagern können, die englischen Soldaten in der Nähe von Pretoria gefangen zu verhaften, 49 Engländer zu töten, 159 zu verwunden und ca. 600 gefangen zu nehmen. Diese gegen polizeiwidrige Unverschämtheit der Buren muß englischerseits nun natürlich an den Frauen und Kindern furchtbar „gerochen“ werden.

— **Ghina.** Vom Prinzen Guan trifft nach längerer Zeit endlich wieder einmal eine Nachricht ein. Derselbe hat sich offenbar der über ihn verhängten „Strafe der Verbannung“ entzogen und tritt als „Flüchtling“ mit wenigen Begleitern in der Mongolei herum. Der Weltmarktschall meldet nämlich: Russische Konsularmeldungen stimmen darin überein, daß Tungusian mit wenig Truppen in der Provinz Kanhu, wo er scharf beobachtet wird, Guan mit zehn Begleitern als Flüchtling in der Mongolei, wo selbst die Bevölkerung sich ruhig verhält, ist, was mit meinen Nachrichten übereinstimmt. — Es fragt sich nur, was der „flüchtige“ Prinz Guan, jetzt der Liebling des chinesischen Volkes nach dem Abzug der Internationalen thun wird, wenn er sich jetzt schon nichts aus der „Strafe der Verbannung“ macht!

— Die Internationalen streiten sich um die Frage herum, ob die Entschädigungssumme erst in 40 oder „schon“ in 30 Jahren bezahlt werden müsse. — Das ist ein Streit um's Kaisers Bart; denn der Chineser zählt überhaupt nichts, weder in 30 noch in 40 Jahren.

Aus Nah und Fern.

— **Ein tapferer Geistlicher!** Der Pfarrer Krösel in Florin hatte in Viry Ende Januar einen Vortrag über die Blutmorde der jüngsten Zeit gehalten, der den Juden nicht gefiel. Er wurde deshalb in den jüdischen und jüdenbienersüchtigen Zeitungen mit Schmähungen überhäuft und natürlich auch seiner vorgelegten Behörde denunziert: „Sach! Wann dürstest du nicht Seelenhirte bleiben. Die Juden müssen es doch natürlich am besten wissen, was zum Geistesgehört! — Krösel aber beantwortete das am 19. April durch Veröffentlichung von 20 Thesen, von denen uns die folgenden als die wichtigsten erschienen:

1) Daß der Jude, welcher vor christlicher oder heidnischer Obrigkeit wider einen Juden Zeugnis ablegt, in den Bann gethan werden soll, lehre nicht ich, sondern der Talmud.

2) Die liturgische Formel, nach welcher am jüdischen Verlobungsstage in der Synagoge als Gelübde und

Eidchwüre der Juden aufgelöst werden können, stammt gleichfalls nicht von mir, die Talmudisten leiten ihren Ursprung auf Nummer 1 (d. i. 3. Buch Mose) 30 zurück, wonach der jüdische Hausherr berechtigt ist, Gelübde und Eide von Frau, Töchtern und Gesinde unter gewissen Bedingungen zu annullieren.

3) Zwischen dem christlichen und dem talmudischen Eide besteht der ungenheure Unterschied zweier völlig verschiedenen Weltanschauungen; eine Gleichwerthung beider ist ein schweres Unrecht gegen die christliche Bevölkerung Deutschlands.

4) Der Jude glaubt entweder an den Talmud oder an nichts; das alte Testament, Gottes Wort, unterliegt bei ihm völlig der talmudischen Auslegung.

5) Glaubt der Jude an den Talmud, so ist seine Eidesauffassung durch talmudische Beeinflussung beeinträchtigt, und der Talmud zeigt überall erbitterte Feindschaft gegen das Christenthum; glaubt der Jude an nichts, so fehlt ihm das Verständnis für die Heiligkeit des Eides überhaupt, der Eid ist bei ihm lediglich eine Rechtsformel.

13) Die Ausdehnung der jüdischen Waffenen, wenn es sich überhaupt nur um Selten handelt, festzustellen, ist ernsteste Pflicht der Staaten. Die Forderung, in der Praxis der Verbrecherverfolgung des Mordtodes der bloßen Wutentzündung unter die bisher anerkannten Mordmotive aufzunehmen, ist lediglich das gute Recht der vom Aberglauben freien Bevölkerung.

14) Der Mord an Ernst Winter in Konig ist in seiner Vorbereitung, Ausführung und in der Verwischung seiner Spuren die That eines Komplotts.

15) Die Real Spuren dieses Mordes, soweit sie noch vorhanden, lassen auf Juden als Mörder schließen, und zwar nur auf Juden.

20) Den vielen jüdischerseits gegen mich ergangenen Angriffen, Verdächtigungen und Verläumdungen gegenüber kann mir keine preussische Behörde das Recht verlagern, diesen meinen in obigen Thesen gekennzeichneten Standpunkt zu einer überaus ersten Sache öffentlich zu rechtfertigen bzw. durch die Ergebnisse der königlichen Prozesse sowie eigener Studien zu verdeutlichen.

Nun heulte die Judenpresse erst recht auf: Neue Denunziationen, Anzeiung seiner Zurechnungsfähigkeit, Gegenklärung des Oberrabbiners Hirsch Silbesheimer. Auch diesmal blieb Krösel die Antwort nicht schuldig: Der Rabbiner sollte sich nur erst selbst wegen der ihm vorgeworfenen Einmischung in die Blutmordprozesse von Kant und Konig rechtfertigen. Und er schloß mit folgendem Satze, den jeder Deutsche sich zur Richtschnur nehmen sollte: „Jüdische Annahmen

macht auf denkende Menschen heutzutage keinen Eindruck mehr.

Das war einmal.“

— **Graf Bückler,** der bekannte antisemitische „Unflüchtler“, ermahnt die deutschen Mächte in etwas derben Ausdrücken: Verhaut die Juden mit Knütteln etc. die Behörden stellen den bösen Antisemiten jedesmal unter Anklage, sind aber immer zu dem Schlusse gekommen, der Graf meint seine Kraftausdrücke nur bildlich, weshalb er bisher von der Anklage wegen Aufreizung der christlichen Völkerverlästung zu Gewaltthatigkeiten gegen das erbarungswürdige Jubelwort freigesprochen worden ist. Die Staatsanwaltschaft in Berlin denkt jetzt aber anders und hat das Reichsgericht angerufen, welches ebenfalls Bedenken hegt. Es führte aus: Zu Unrecht sei der objective Thatbestand vom Landgerichte verneint worden. Es müsse geprüft werden, ob die aufreizenden Kundgebungen irgend welche Wirkung auf die Zuhörer ausübten vermögen. Allerdings sind in erster Linie der normal veranlagte Mensch als Hörer ins Auge zu fassen und zu prüfen, ob die Ausrufung geeignet sei, den Frieden eines solchen normal veranlagten Menschen zu gefährden; weiter sei zu prüfen, ob angesichts des concreten Publicums diese normale Wirkung erzielt worden ist. Es könne sich hier ereignen, daß mit Rücksicht auf eine gewisses Publicum die sonst eintretende normale Wirkung nicht entsteht und daß das Publicum so sich selbst denken und verständlich ist, daß eine unter anderen Verhältnissen aufreizend wirkende Kundgebung diese Wirkung, d. h. die Besorgnis, daß eine Störung des öffentlichen Friedens eintritt, nicht hervorruft. Der Fehler des landgerichtlichen Urtheils besteht darin, daß der verständlich denkende Mensch als Hörer angenommen wird. Verständliche Menschen und Publikum sind keine sich denkenden Begriffe. Zu erwägen ist auch, daß nicht die Hörer allein in Betracht kommen, sondern die Leser der Berichte über die Reden. Daß alle Zeitungsleser den Kreieren der gebildeten und verständlichen Menschen angehören, kann auch nicht ohne Weiteres angenommen werden. Mit der Möglichkeit, daß die Presse über seine Reden berichten werde, mußte der Angeklagte rechnen. Endlich ist auch noch zu prüfen, welche Wirkung die Reden des Grafen auf die jüdische Bevölkerungsklasse ausüben konnten. — Die Sache ist an das Landgericht zurückgewiesen worden. Wenn nun die Herren erwägen wollen, daß der deutsche Mädel sich nicht aufreizen läßt und nur eine Störung des öffentlichen Friedens zu befürchten wäre, wenn die Sozialdemokratie an der Seite der Antisemiten kämpfte. Da aber diese Menschenklasse die Schutztruppe

Der Regimentsbefehl.

Summoresse von Her. Zimmerer.

Regimentsbefehl. Es sind mir in letzter Zeit mehrmals Mannschaften begegnet, deren Regimentsnummern auf den Achselklappen aus Metall bestanden. Ich bitte die Herren Bataillonskommandeure darauf zu achten, daß derartige Vorschriftenwidrigkeiten nicht mehr zu Tage treten.

G., 4. Juli 1876.

von Bock,

Oberst und Bataillonskommandeur.

Bataillonsbefehl. Ich erlaube die Herren Hauptleute um strengste Revision der eigenen Sachen ihrer Mannschaften. Besonders sei auf die Regimentsnummern aus Metall, die getrennten Rockhölzer, die hohen, aufzuhängenden Aermelaufschläge, die Stege an den Dolan, die schmalen Koppel und Seitengewehre hingewiesen. Ich werde in Zukunft scharf auf die Anzüge der Leute mein Augenmerk richten und jeden Verstoß gegen die vorchriftsmäßige Bekleidung streng bestrafen.

G., 4. Juli 1876.

von Kose,

Major und Bataillonskommandeur.

Kompagniebefehl. Das Tragen eigener Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke ist von heute ab verboten. Diejenigen Mannschaften, welche sich bisher eigener Sachen bedienten, haben dieselben sämtlich morgen Mittag beim Appell vorzulegen.

G., 4. Juli 1876.

von der Brinten,

Hauptmann und Kompagniechef.

So ungefähr war der Wortlaut der drei Befehle, welche am 4. Juli 1876 bei der Barockausgabe die Mannschaften des xten Regiments zu G. in unerfreulicher Weise übertrafen. Hauptächlich die Einjährig-Freiwilligen waren von dieser die Ercheinung ihres äußeren Menschen wesentlich beeinträchtigenden Verordnung wenig erbaut; bedeutete eine solche doch für sie das ewige, nummehr auch außerordentliche Tragen der Kommisskluft und die Unmöglichkeit, fernerhin dem Verlangen des Regimentskommandeurs zu entsprechen, der sich mit Vorliebe den Einjährig-Freiwilligen gegenüber der Redensart bediente: „Die Einjährig-Freiwilligen meines Regiments müssen stets wie aus dem Ei gepellt aussehen!“

Gar bald wurde konstatiert, daß die Veranlassung zu diesem Befehl durch zwei jüdische Gemeine, Söhne

wohlhabender Eltern in einer nahegelegenen Großstadt, gegeben worden war und so manche, absolut nicht mißzuversehende Bemerkung wurde ihnen dafür zu Theil. Was half aber alles Raisonniren; der Befehl war gegeben und mußte bei der bekannten Strenge im xten Regiment unweigerlich befolgt werden, wollte man nicht die ganze militärische Laufbahn auf das Spiel setzen.

Nun befand sich unter den fünfzehn Freiwilligen, die ihre einjährige Dienstpflicht bei diesem Regiment erfüllen, in der 11. Kompagnie ein Kamerad, der durch seine originellen Einfälle schon oft über heikle Situationen hinweggeholfen hatte. Auf ihn richteten sich denn erwartungsvoll und hoffnungsfreudig alle Blicke, als die schwarz-weiß Beschnürten in ihrem besseren Kommissanzug volljährig zum gemeinsamen Mittagstisch angetreten waren.

Jedermann schloste sich offenbar unbehaglich in der Dienstuniform und dennoch wollte keiner als erster seiner inneren Empörung Ausdruck geben. Und so löstelte man die ewig gleiche Suppe aus, ohne den Befehl mit einer Silbe erwähnt zu haben; sehnsüchtig erwartete jeder den Augenblick, welcher die brennende Tagesfrage endlich aufs Tapet bringen würde. Endlich half ein glütiger Zufall. Einer der Anwesenden bezog sich den Rock mit Suppe und sein Nachbar, ein zivillirter etwas gedehnter Jurist griff die Gelegenheit auf und warf den Funken mit erbobener Stimme in die Gesellschaft: „Kamerad, machen Sie sich keinen Fleck auf die neue Extra-Uniform! Na, meine Herren, was meint Ihr denn eigentlich zu dem heutigen Regimentsbefehl? Quersicht Euch doch mal aus; wir sind ja hier unter uns. Es ist doch rein unmöglich, daß wir außerhalb des Dienstes in diesem Habitus herumlaufen.“ Jetzt erwartete man das erlösende Wort vom Kameraden Grundmann — so hieß jeder als strammer Soldat bekannte Freiwillige der 11. Kompagnie — aber dieser ließ sich das eben aufgetragene Gemüthe mit Beilage gut schmecken und kimmerte sich anscheinend garnicht um die allgemeine Unterhaltung.

Einige trommeten ob dieser Gleichgiltigkeit schon vor Verrger und Ungebuld ganze Armeemärsche auf Tisch und Keller, bis sich kein Nachbar und Zutimus, ein Dr. phil., endlich mit einem sanften Rippenstoß und den Worten an ihn wandte: „Donnerwetter, Menschenskind, höre doch ein bißchen zu. Wir besprechen hier Dinge, die wichtiger sind als Macaroni

mit Cottelettes. Du mußt helfen, mußt Rath schaffen!“

Wie aus einem Traum erwachend, fragte Jener: „Um was handelt es sich denn?“

„Nun, um den heutigen Regimentsbefehl!“

„Ach so!“ gab dieser zurück, und piepte eben ein Stück Fleisch auf die Gabel. „Ich meine, das ist auch heute gefodt, wie es gegeben werden wird.“

„Du beliebst wieder in Hieroglyphen zu reden. Sprich einmal deutlich! Wie sollen wir uns dem Befehl gegenüberstellen?“

„Wie Ihr Euch zu dem Befehl stellen wollt? Erlaube, lieber Hans, das ist eine schnurrihe Frage. Wir tragen des Königs Rod. Der Befehl ist seitens der Vorgesetzten gegeben, wir haben ihn also zu befolgen. Selat!“

Nach einem Augenblick allgemeinen Schweigens begann der Dr. phil. von neuem: „Lieber Bodo, wir halten ja hier keine Instruktionsstunde ab. Ich sehe schon, heute mußt ich Dir anders zu Leibe gehen, um Deine Ansicht zu ergründen; Du bist in Deinen Aeußerungen allzu vorsichtig. Wir sind unter uns, also heraus damit! Was gedenkst Du in Zukunft betreffs Deines Anzuges zu thun?“

Ohne sich zu beunruhigen, stand Grundmann auf, stellte sich so hin, daß ihn alle Zuhörer sehen konnten, holte aus einer Rocktasche die schmalste Feldmütze, die sogenannte Furrabmütze, hervor, legte sie auf und drehte sich langsam um sich selbst, so daß ihn jeder von allen Seiten beschauen konnte.

Ein allgemeines Gelächter folgte dieser Prozedur. Man gewahrte erst jetzt, daß Grundmann den schlechtesten Dienstrock trug, der an den Schultern, auf der Brust, um den Leib ganz hellblaue Stellen in Folge der Gewehrmanneife und des Kiemenzuges aufwies.

„Als „Patent-Kamerad“ könnten Sie augenblicklich grade nicht auftreten“, bemerkte der Jurist. „Aber reden Sie weiter, machen Sie sich etwas verständlicher!“

„Nun, das ist Alles! In diesem vorchriftsmäßigen Anzuge gehe ich jeden Abend in das Sommertheater.“

„Brillant, Grundmann, brillant!“ tönte es von allen Seiten. „Ihr Spezielles, Kamerad!“ rief der Jurist herüber.

Man hatte sich verstanden. — Mit dem Sommertheater in G. verhielt es sich nun folgendermaßen:

In einem schattigen Gartenlocal hatte eine umherziehende Schaupieltruppe ihren Thespiskarren aufge-

der Juden bildet, so ist alle bisher gehegte Beforgnis Unfinn. Die Staatsanwälte werden auch noch nicht gehört haben, da in Folge der gräflichen Dreharbeiten auch nur einem Juden ein Haar gekrümmt worden wäre. Wenn die Herren erst die Juden fragen wollen, ob ihnen beim Lesen der gräflichen Reden in der Presse gekrümmt hat, dann kommt der Graf sicherlich ins Loch. Der Jude kennt den ihm zu Theil werdenden Schutz von „oben“ sehr genau, deshalb grinz er nur über die antiemittische „Sege“.

Die Judenpresse sieht seit dem Ausscheiden Miquels aus dem Staatsdienste und der Ernennung Müllers zum Handelsminister den Himmel voll Bausgeigen hängen. In ihrer Pfingstbetrachtung erschwingt sich die „Börsezeitung“ zu folgendem Hymnus: „Zeigt die Krone sich so stark wie 1858 und 1873, so ist der deutschen Nation ein herrliches Frühlingsfest bereitet.“ — Nämlich ein Frühlingsfest für das beschnittene und unbeschnittene Judenvolk.

Aus der amtlichen Publikation der dem englischen Feldenführer Roberts verliehenen **Ordensdecoration** leitet das Hamburger Bismardorgan die Folgerung ab, daß dafür Graf Ballow die Verantwortung übernehme und in Reichstag deswegen Rede und Antwort stehen müsse. Der präbirende Centrums-Graf Ballstreem wird inoffen schon dafür sorgen, daß die Anhängen des Volkes in namenlose Gebände, also die sogenannten Volksvertreter weisen Rath pflegen, nicht zum Ausdruck gelangen.

In **Breslau** hat sich ein Wächter des Geheges und der staatlichen Ordnung, der Staatsanwalt Stumpfe am dortigen Landgericht erschossen.

Aus **Preussisch-Posen** wird geschrieben: Bei der diesjährigen Frühjahrskontroll-Versammlung hielt der kontrollführende Hauptmann eine lange Rede und u. A. warnte er die anwesenden Reservisten, nachdem er sie an den Wortlaut des geleisteten Fahnenedes erinnert hatte, vor dem Bruch desselben. Das Meineide beangene werden,“ sagte er, „ist mir bekannt, Mancher denkt sich, er könne kündigen, dann beichte er und die Sünden würden ihm vergeben werden. Dies ist aber ganz anders. Ueber eine solche Kapitulation, wie Fahnenwidrigkeit kann nur Gott im Himmel urtheilen, ebenso wie über einen Vater- oder Mittermord. Eine Vergebung solcher Sünde giebt es überhaupt nicht.“ Er mahnte weiter die Anwesenden, sich nur der deutschen Sprache zu bedienen, da alsdann hohe Militär- und Staatskarrieren im großen preussischen Staate für einen Jeden offen stehen. „Achtet also nicht darauf, was euch eure Geistlichen und Herren vordröhen. Viele Ausländer haben ihre Dienste dem preussischen Staate gewidmet. Selbst unter den preussischen Generalen finden sich viele polnische Namen, wie von Poddolski, von Boguslawski. Die Vorfahren des letzteren hat ein polnischer Starost aus ihren Gütern vertrieben und diese sind, nachdem sie vor dem polnischen Gerichte diese Gerechtigkeit gefunden haben, nach Preussen ausgewandert und haben diesem Staate ihre Dienste angeboten. Hier in Preussen wird Gerechtigkeit Jedem zu Theil. Der preussische Staat verdammt keine große Macht und seine Tüchtigkeit vor Allen der Unbeschnittetheit seiner Beamten. Bei uns geht es anders zu, wie in anderen Staaten, wie z. B. in England, Frankreich oder Italien, wo überall Befriedigung zu finden ist.“ Zum Schluß seiner Predigt erwähnte der Hauptmann noch daß Jahr 1913 (!?), wo es nach der Zusammenstellung der Zahlen mit dem preussischen Staate angeht zu Ende gehen soll und rief ganz begeistert aus: „Wohlan verschlafet dann nicht den richtigen Moment! Wir Preussen fürchten Niemanden und werden auch die paar tausend halb verhungerten Polaken in einer halben Stunde niederstießen.“ So sprach ein preussischer Hauptmann zu den größtentheils katholischen und polnischen Reservisten.

— **Berlin.** Aus Hannover wird den „Berliner Neuest. Nachr.“ berichtet, daß Lord Roberts, der englische Feldmarschall, als Gast des Kaisers an den diesjährigen großen Manövern zwischen dem I. und XVII. Armee-corps bei Marienburg und Danzig teilnehmen werde. Lord Roberts habe diesen Besuch der deutschen Manöver bereits öffentlich bekannt gegeben; in seiner Begleitung werden sich noch zwei andere höhere englische Officiere befinden. Die Raubbemerkung mögen sich hierzu unsere Leser selbst machen.

— **Jahen, Standalprozeß.** In dem bekannten Standalprozeß wurde nach zweitägiger Verhandlung von der Strafkammer das Urtheil gesprochen. Frau Dahmen wurde wegen Kuppelei und Verleitung von Minderjährigen zu fünfzehn Monaten verurtheilt; die übrigen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von sechs bis neun Monaten, darunter Regierungsrath Schneemann neun Monate. Die Untersuchungshaft wurde bei sämtlichen Angeklagten in Anrechnung gebracht. Der Staatsanwalt hatte gegen Frau Dahmen drei Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust und gegen die übrigen Angeklagten Gefängnisstrafen von sechs bis achtzehn Monaten beantragt. Frau Dahmen wurde wegen Einführung eines minderjährigen Mädchens vor das Schwurgericht verwiesen.

— **Mit Mißständen bei der Firma Hermann Tieg** in Berlin beschäftigte sich eine zahlreich besuchte Versammlung der Haus- und Geschäftsbienner zu Berlin. Es wurde darüber geflagt, daß bei Tieg nach einer anfänglich recht zufriedenstellenden Regelung der Arbeits- und Lohnverhältnisse der Angestellten bald ein Rückschlag eingetreten sei. Bei den Ueberstunden, welche die Angestellten in der ersten Zeit hätten machen müssen, habe man sie darauf verwiesen, daß sie bei Tieg eine „Lebensstellung“ hätten. Kaum war das Weihnachtsgeschäft beendet, folgte Entlassung auf Entlassung und, was noch schlimmer sei, die Löhne wurden systematisch herabgesetzt. Radfahrern, die 27 Mk. bezogen, wurde freigestellt, das Geschäft zu verlassen, wenn sie nicht für 24 Mk. weiter arbeiten wollten. Organisierte Handelshilfsarbeiter seien zunächst entlassen worden. Ja, die Firma habe direct von ihren Kunden den Austritt aus der Organisation verlangt. Stellungen, die früher mit 24 Mk. bezahlt wurden, seien jetzt von Leuten besetzt, die sich mit 18 Mk. begnügten. Herr Tieg habe durch derartige Lohnrückerei die tönden Phrasen seiner von Wohlwollen für die Angestellten und Humanität überfließenden Eröffnungsrede Lügen gestraft. Wie mit der „Humanität“, bemerkte der Verbandsleiter Schumann, so stünde es auch mit der von Tieg versprochenen „unwandelbaren Realität“, so mußte man, daß seine Bezugsquelle für die Angestellten für Lexia — die Leibhäuser (!) seien. Ein Angestellter von Tieg, Namens Goldstein, trat für die angegriffene Firma ein, er bestritt nicht die Richtigkeit der Ausführungen des Referenten, sondern meinte nur, Herr Tieg hätte „den Kopf voll“ und diese nicht für Alles verantwortlich gemacht werden. Die anderen Redner jedoch, darunter auch der Handlungsgehilfe Maach, bezichtigten die Zustände bei Tieg als skandalös, könne Herr Tieg seine Leute nicht anständig bezahlen, dann möge er lieber die Binde zumachen.

— **Tieg und die Pommerische Hypothekbank.** Die Verhaftung der beiden Direktoren Koneid und Schulz steht angeblich mit der Beleihung des Tieg'schen Waarenhauses in directem Zusammenhang. Als Tieg eine Hypothek von 7 Millionen bewilligt wurde, stellte man ihm von der Direction die Bedingung, daß er ein Terrain zum Preise von nahezu einer Million mit in den Kauf nehmen sollte. Tieg mußte diese Bedingung erfüllen, wemgleich er selbstverständlich nach dem Terrain durchaus kein Verlangen hatte. Es wird uns ferner versichert, daß bei dieser Transaktion persönliche Interessen in Frage kamen, deren Verfolgung

mit der amtlichen Thätigkeit gesehlich unvereinbar ist. Vorausichtlich wird die Unternehmung noch verschiedene andere Unregelmäßigkeiten zu Tage fördern. — Von solchen Judenmachenschaften haben natürlich die „Gullener“, „Hallunken“, „Holloren“ keine blasse Ahnung. — Das Berliner Landgericht hat die Schabenerlage des **Waarenhauses Wertheim** gegen das „Berliner Blatt“ auf 10000 Mk. kostenpflichtig abgewiesen. Es handelte sich bekanntlich darum, daß die Zeitung mitgetheilt hatte, ein Käufer habe in einem Seifurten-glas einen offenbar gebrauchten Todformverbandlappen gefunden. Die Beweisaufnahme ergab die Richtigkeit dieser Behauptung. Mähzelt! sagen die Preußen.

— **Sachsen.** Protestantische „Toleranz“. Vor einiger Zeit ist in einem sächsischen Orte ein junger Pastor eingezogen, der in Kurzem sehr beliebt wurde. Er war erst 6 Monate verheiratet, als seine Frau niederkam. Ein anonymer Denunciant hinterbrachte die Sache dem Oberpastor Bruffig in Groß-Schönau. Trogdem die Gemeinde des jungen Pastors eine Masseneingabe machte, daß keine Maßregelung erfolge, wurde der junge Geistliche doch mit 900 Mk. pro Jahr pensionirt. Von diesem Titel protestantischer „Toleranz“ erzählen die Kirchhüter natürlich nichts.

— Bekanntlich ist in der Budgetkommission des Reichstags festgestellt worden, daß der Panzerplattenfabrikant Krupp nach America billiger liefert, als an Deutschland. Die Marinebehörde hat daraufhin eine Untersuchung verprochen, deren Resultat jetzt ist, daß Deutschland nun die Panzerplatten zu dem nämlichen Preis erhält, wie die Vereinigten Staaten. — Ei, ei! Schau, schau! Wie aber kann sich die „Reichsregierung“ über den Budgetkommissionsbeschuß hinwegsetzen, der die Einrichtung eines Panzerplattenwerkes auf Reichskosten einrichtet.

Judenverfolgung.

— In **Kaiserslautern** ist der Jude Aug. Moris, der Kinderstube, „ganz Leder und I. Qualität“ für — 25 Bfg. verkauft, wegen unlauteren Wettbewerbs zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Bei der Verhandlung wurde konstatiert, daß die Stube Papptafel-einlagen hatten. Graumane Judenverfolgung!

□ Wegen **Sternberger** ist auch in Elberfeld gegen einen Bankier Untersuchung im Gange. Da der Name des Tugenddiamenten ängstlich verschwiegen wird, scheint es sich um einen Sohn Israels zu handeln.

□ In **Berlin** ist der verantwortliche Gebrüder des „Satyr“ zu 600 Mk. Geldstrafe verurteilt worden, weil er sich über Frau Martha Hoffmann in Königsberg, die Gattin des seinerzeit auf Judenbenennung hin verhafteten Fleischmeisters Hoffmann in beleidigender Weise ausgesprochen hatte. Judenverfolgung!

± Der jüdische Schweinebarte **Sternberg** hat an den Kaiser ein Gendengeld um Umwandlung der Zuchthaus in Gefängnisstrafe gerichtet. Ein Erfolg ist nicht gut denkbar.

Briefkasten.

Seren Hofmeyer. Es gehört nur wenig Ueberlegung dazu, um auszurechnen, daß wir die zahlreichen Offertenbriefe nicht so bald weiter befördern können. Wir wissen, daß die Abnehmer der Reform sind, auch daß Sie 1,50 Mark gezahlt haben. Wenn Sie nun zu jeder Nummer einen Offertenbrief von einfachem Gewicht einreichen, so verurtheilt uns dies an Portofolien pro Quartal 13×10 Bfg. = 1,30 Mark. Die Zulassung der „Reform“ erfordert 26 Bfg. Porto, also 1,56 Mark Unkosten, mithin legen wir 6 Bfg. darauf; wenn die Briefe aber durch beiderseitige Benutzungsabgängen Doppelgewicht haben, dann verdoppelt sich die Zuhilfe. Nun legen Sie sich die Frage vor, wer dabei das Papier und den Drucker bezahlen soll.

Trotzdem haben wir die eingelassenen Offertenbriefe befördert, so auch Ihren letzten nach Magdeburg. Aber bei der sich belagernden Zunahme von Offertenbriefen geht das auf die Dauer nicht. Es müssen 20 Bfg. in Worten beigefügt werden.

Special-Corset-Fabrik

Bernhard Häni,

Halle a. S., Schmeerstrasse 2.

Grösste Auswahl in

Damen- u. Kinder-Corsets, Gesundheitscorsets, Reformleibchen.

Leichte Tüll- und Batistcorsets.

Neueste Form „vorne gerade“, mit doppelter Strumpfhalter-Garnitur.

Arztlich empfohlen.

Leibbinden, Geradehalter, Umstandscorsets, Brüsseler Corsetten „Marke P. D.“

Hygäa- (Holzwolle) Binden, à Dtdz. 0,75, 5 Dtdz. 3,50, 10 Dtdz. 6,50;
Hartmann's Gesundheits-Binden, Qual. II à Dtdz. M. 1,00, 10 Dtdz. 8,00;
Moosbinden à Packet 75 Pfg.
Einlagekissen zum Dianagürtel à Dtdz. M. 1,50, 10 Dtdz. M. 12,00.
Waschbare Binden à Stück 50 und 75 Pfg.



Adressen-Tafel bei Einkäufen.

Posamenten, Strumpfwaren,
Tricotagen, Wollwaren.

W. F. Wollmer,
gegründet 1769.
Gr. Ulrichstrasse 4 u. 5.

H. Schnee Nachf.,
A. Ebermann.
Grosse Steinstrasse 84.
Specialität: Tricotagen, Strümpfe.

Alexander Blau,
Leipzigerstrasse 99.
Tapissiererei, Posamenten, Tricotagen u. Wollwaren.
Geschäft besteht seit 1853.

Kurz-, Galanterie- u. Spielwaren.

C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.

Robert Plötz,
Leipzigerstrasse 17.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren.

Vereinigte Tischlermeister
Kl. Steinstrasse 6.

Reinicke & Andag
Möbelmagazin.
Gr. Klausstrasse 40, Nahe am Markt.

G. Schaible,
Gr. Märkerstrasse 26.
Möbelfabrik mit Dampf betrieb und Lager.

Tapeten und Linoleum.

G. Frauendorf,
Schulstrasse 3.

Schuhwaren.

Emil König,
Schmeerstrasse 27.

Filzhüte, Strohüte u. Mützen.

Aderhold & Müller,
Inh. Otto Müller. Gr. Ulrichstr. 42.

Damenhüte und Putzartikel.

Petzsche & Oelkers
Leipzigerstrasse 14.

Louise Götz,

Kleinschmieden 6, Eingang gr. Steinstrasse.

Schnitt- und Wollwaren.

Bertha Berndt,
Markt 9, neben der „Börse“.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Ermüdung oder Überladung des Magens durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,

Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verkeimung ausgezogen haben, sei hiermit ein gutes Heilmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichsten, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein befeitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krank machenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenleiden nicht schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen, fälschen, ähnelnden, Geluntheit zerförernden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Heißhunger mit Erbrechen,** die bei **kronischen** (veralteten) **Magenleiden** und so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken befeitigt.

Stuhlverstopfung, Hemmung, Kolikschmerzen, Verstopfung, Schlaflosigkeit, sowie Blutankamungen in Leber, Milz und Nieren, **aberrhnen (Hämorrhoidaleriden)** werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind befeitigt. Kräuter-Wein **behebt** jedwede **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Mageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung

sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nerischer Schwächung** und **Gemüthsverfinnung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten** stehen oft solche Kranke langsam dahin. **Hubert's** Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. **Hubert's** Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung, und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Kräfte und neues Leben.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in **fl. à M. 1,25** und **M. 1,75** in Halle a. S. in allen Apotheken, in Siebichenheim in der Apotheke und in Teutschenthal, Köhnstedt, Teicha, Wettin, Brezna, Landsberg, Delitzsch, Sauchaß, Schöneberg, Köpeln, Zerbig, Bitterfeld, Schafstädt, Merzdorf, Wilsdorf, Oranienburg, Euerhart, Götzen, Schöneplan, Bismarck, Wittenberg, Bernburg, Dessau, Magdeburg, Könnern, Grödenhainichen, Eilenburg, Alstedt, Sangerhausen, Völs, Markranstädt, Weitzenfels, Teubern, Zorge, Wittenberg, Hohenmölsen, Drositz, Schöden, Naumburg, Leipzig u. i. w. in den Apotheken, sowie in allen größeren und kleineren Städten der Provinz Sachsen und der Nachbarländer in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,** Bestfr. 82, drei und mehr Liter Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistenfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel, seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaff 320,0, Fenchel, Aul, Helenenwurzel, amerikan. Kruatwurz, Enzianwurz, Kalmuswurz aa 10,0.

Ein Wohnhaus mit größerem Garten

in Gera, frei gelegen mit schöner Aussicht auf Hainberg und Schloß Osterstein, herrschaftliche Wohnräume im Parterre und 2 Stockwerken, preiswerth zu verkaufen. Unterhändler verbeten. Näheres durch

Justizrath Dr. Schmidt, Gera.
Neustadtgäßchen 3.



Rechts- und Steuer-
Sachen, sowie
Testamente, Verträge

jed. Art werden sachgemäß bearbeitet durch

C. Schröder,
Volksanwalt,

Als Partei-Vertreter bei Gericht zugelassen.

Mittelstraße 611.
Sonntags bis 1 Uhr zu sprechen.



Verk. Hof. mein im Reg.-Bez. Liegnitz, 7 Km. vom Bahnh. entf., mit guter Beschjagd versehen, isolirt gelegenes

Rittergut,

enth. ca. 520 Morg., mit herrschaftl. Herrenhaus am Park, gt. Geb., einchl. compl. leb. u. todt. Zw.

Pr. 155 000 Mk. à Mrg. 298 Mk. Mrg. 40—60 000 Mk. Anst. erth. unt. Fol. 432

Wittb. Sennig & Co., Dessau.

Verk. mein in Niederschl. an Chaussee zwischen 2 Kreisstädten get., mit guter Beschjagd versehenes

Rittergut,

enth. 864 1/2 Morgen, Herrenhaus mit 11 Z. u. Saal, gutes Geb., gewölbten Stallg., compl. l. und todt. Zw. für 185 000 Mk. bei 50 000 Mk. Anzahl.

Anst. erth. unt. Fol. 434.

Wittb. Sennig & Co., Dessau.

Prima junge

Italienerhühner,

beste Legehühner der Welt,
offerirt in schönen bunten Farben

F. Karbaum, Halle a. S.

Sportwagen

elegant — billig — haltbar

C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90.

Beilage der „Halle'schen Reform“.

Nr. 23.

Halle a. S., den 8. Juni 1901.

8. Jahrgang.

Halle.

Im **Walhalla-Theater** ist nach dem Berichte der „Saale-Ztg.“ der Besuch auffallend schwach. Sedenfalls sind die concertvollen Abende im Zoolog. Garten dafür überfüllt, denn für 50 Pf. Raubtiere zu riechen wird sich wohl Niemand entgehen lassen.

Oder sollte dem nicht so sein?
Dann mag sich der glückliche Besitzer beider Goldgruben mit dem Bibelwort trösten: Wenn dir jemand einen Streich auf die rechte Wade (3. G.) giebt, so halte ihm auch die linke dar (W. Th.). Hauptfache ist, daß man bei solchen Späßen den Humor nicht verliert, denn der ist in schweren Zeiten sehr von Nöten.

Das **Gleichand von Rabbiner im „Gen.-Anzeiger“** ist gleich haarträubend bezüglich der daran offenbaren Gesinnung wie in Betreff der angewandten Logik.

Die Frage ist: Ist das jetzt gebräuchliche und obriektlich gefaltete Schlachtfeldfahren ein graufames? Alle Kenner der Sache antworten: Ja!

Folglich gebietet die Stimme der Menschlichkeit eine Verbesserung. Diese Stimme innerhalb und außerhalb der Tierkörpervereine ertönend, hat denn auch Gehör gefunden.

Die deutschen (christlichen) Schlächter weisen die Mahnung nicht ab, wohl aber die jüdischen Schlächter und Rabbiner.

Verlangt wird die gefühlvolle Betäubung der Schlachthiere vor der Tötung, d. h. der Blutzückziehung. Diese Betäubung ist im Verwaltungswesen aber gefällig (Schweiz, Agr. Sachen) vielfach ohne Widerstand eingeführt worden, in Meyß, Angermünde, Potsdam ist es durch Beschluß der Stadverwaltungen geschehen.

Auch ein Theil der Juden stemmt sich nicht dagegen, denn die Schächtung sei keine religiöse Vorschrift und mindestens könne und müsse sie mit der Betäubung verbunden werden. Diese jüdischen Stimmen sind doch sehr schwerwiegend und für die glaubensfrigen Juden befallend. Diese — die große Mehrheit — beruft sich auf die Gewissensfreiheit, auf die Religion: Non possumus, wir können nicht anders. Der Rabbiner

schlägt. Die ganz annehmbaren Leistungen dieser Mimen, gehoben durch zahlreiche Gastspiele bekannter Darsteller aus der nahen Residenz, hatten nach und nach das gesamte bessere Publikum der kleinen Stadt herausgezogen, und so sah man fast jeden Abend eine ansehnliche Anzahl von Offizieren kammt ihren Familien die Vorgänge auf jenen Brettern, die die Welt bedeuten, mit Interesse verfolgen. Einen spasshaften Einbruch macht es auf den Eingeweihten, daß die Herren vom Militär, auch hier ganz streng die Anciennität wahren und sich stets wie nach der Rangliste gefest präsentieren. Noch origineller jedoch ersehen die gleiche Beobachtung der Rangordnung seitens der anwesenden Damen, die gewöhnlich an dem einen Ende des Tisches beifammen saßen. Von der gestrengen Frau Dörfler angefangen, reichte sich alles genau nach Charge und Dienstalter ihrer Ehepartner aneinander.

Genau wie den Herren Offizieren, waren die Vorstellungen der Schauspielergesellschaft auch den Einjährig-Freiwilligen eine willkommene Abwechslung. Allabendlich trat sich daher dort eine größere Anzahl von ihnen. Unmittelbar vor dem Orchesterraum standen fünf lange Tische, an zweiten — von links gerechnet — saßen die Offiziere, der dritte, mittlere, war für die Honorationen des Städtchens reserviert, den vierten nahmen die Einjährig-Freiwilligen ein. Natürlich mußte jeder der Letzteren bei seiner Ankunft durch ein strammes Frontmachen grüßen. Auf diese Weise wurde jeder Freiwillige geliebt und von den Offizieren gewöhnlich einer scharfen Kritik unterzogen, dann konnte er sich beruhigt an den bewußten Tisch setzen.

An jenem, durch den Regimentsbefehl berühmt gewordenen Tage, gab man den Weichenreißer.“ Der Inhalt des Stüdes hatte eine besonders große Anzahl von Offizieren angezogen, während die Einjährig-Freiwilligen bis kurz vor dem Beginn der Musik nur durch zwei Mann vertreten waren. Im Kreise der Stabsoffiziere wurde gerade laut gelacht, als sich zwei jener Reserveoffiziere in spe mit strammer Front dem Dörfli gegenüber aufstellten. Sofort legte sich dessen heitere Miene in erregte Falten, er erwiderte kurz den Gruß, ließ kopfschüttelnd die übrigen Stabsoffiziere an, diese sahen nachsichtlich den Herrn Oberst an. Man hatte anfangs keine Worte, um dem Verdruss über die äußere Erscheinung der Freiwilligen Ausdruck zu geben, während die in aller Seelenruhe ihren Tisch aufsuchten. Kaum waren sie den Blicken ihrer Vorgesetzten entchwunden, so tauchten abermals drei

Freiwillige auf. Das Staunen am Offiziers-tische wuchs, der Herr Oberst ließ verschiedene Brocken, wie: „Anpropper!“, „Abfolat nicht, wie aus dem Giegeß!“ u. i. w. fallen, indeß ein Einjähriger nach dem andern eintrat, sein Heumour machte und sich zu den übrigen Kameraden begab. Die Gefächter der Offiziere bis zum Hauptmann abwärts wurden lang und immer länger, man schaute ernsthaft drein und das Tuscheln mit der rechten Hand an der Wäsche nahm kein Ende, nur den jüngeren Offizieren sah man es an, daß sie an der Entwicklung dieses Vorganges ihre helle Freude hatten. Zuletzt erschienen auf der Bildfläche Freund Grundmann mit seinem Intimus, dem Dr. phil. Hatte schon das Erscheinen aller anderen Freiwilligen in ihren schlechten Kommissröcken bei den Vorgesetzten Sensation hervorgerufen, beim Anblick dieser beiden waren sie geradezu sprachlos.

Mit den harmlosesten Gesichtern von der Welt präsentierten sich die beiden Heiden in ihren schäblichsten Grezzerröcken. Es war nicht zu verkennen, die Situation dränge zur Katastrophe. Man hatte dem Kameraden Grundmann einen Nagel freigelassen, von dem aus er den Tisch der Offiziere beobachten konnte. „Der Hieb sitzt!“ sagte er mit gedämpfter Stimme indeß er sich setzte. Entweder es giebt morgen einen Riesenkrach, oder wir sehen uns hier in Extraladen wieder!

Kaum war der Vorhang nach Beschluß des ersten Aktes heruntergelassen, als sich einige Hauptleute in weitem Bogen, scheinbar ohne jeden Zweck, dem Tische der Freiwilligen näherten. Man merkte dort natürlich die Absicht, wurde aber nicht verstimmt, insbesondere wurde Kamerad Grundmann immer vergnügter. Blödsinn sprang er auf, sein gestrenger Herr Hauptmann hatte ihn auf kurze Entfernung zu sich gewinkt. Sie verschwanden beide unter dem dunklen Kolonnabgang.

„Sagen Sie mir, Einjähriger,“ herrschte er ihn an, „wie können Sie sich unterheben, in einem solchen Anzuge hierher zu kommen? Ihr Rock hat ja ganz helle Stellen, Ihre Hosen sind mehr hellgrau, als schwarz, Sie tragen eine ganz zerfütterte Feldmütze, ich glaube bei Gott, Sie haben Nägel unter den Schuhsohlen!“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann!“ war die gelassene Antwort.

„Nun, wie kommen Sie und alle übrigen Einjährigen dazu, in solcher unwürdigen Weise hier aufzutreten?“ Der heutige Regimentsbefehl, Herr Hauptmann, verbietet uns das Tragen eigener Sachen! — Herr

Haare aus. Aber wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren. Uns thuen nur die armen Blasianten leid, die das Lied proben könnten: „Ach du lieber Augustin, Alles geht futzig, futzig! Das mit der Stadttheater-Capelle war unlauteerer Wettbewer und sehr bald aus. 3 1/2 Mann markirten Verstärkung, das war Alles.“ (Fortsetzung folgt.)

Ausland.

— **Frankreich.** Der Oberste **Waldek-Rousson** ist nun auch wie alle anderen großen Herren zu seinem Attentat gekommen. In Havre warf nämlich ein dümmere Junge mit einer — Apfelsine nach ihm, traf aber **Waldeck's** Kalle. Wegen graufamer Judenbeleidigung wird nun der dumme Junge — es ist ein 20 jähr. Bädergelle — vorwiegendlich von Leb Hülsner geschächtet werden.

— **England.** **Großartige** **Peträgerien** sind auf den Weichselbahnen vorgekommen. Es handelt sich um die Summe von 3 1/2 Millionen Rubel, um die Krone in Folge falscher Gewichtsdeklarationen Seitens der Frachtfabrierer beschummelt worden ist. Die Seele des Schwindelsyndikats ist ein jüdischer Rechtsanwalt in Warschau und die Schwindler sind fast ausnahmslos Juden. In einem Warschauer Caféhaus, das gleichzeitig als eine Art Börse gilt, sind in dieser Sache 40 Personen verhaftet worden. Da begriff man, warum Ausland den Bedauern wieder so kräftig auf die Platitische tritt. Aberwärts hat man nicht den Muth dazu.

— **England** der **Duke** möchte den Prinzen von Wales gar zu gerne in Vergessenheit bringen und thut Alles, um sich mit einem größtmöglichen Nimbus von Herrscherwürde zu umgeben. Neuerdings hat er die Bildung einer eigenen Leibwache beschlossen, die aus riesigen indischen Kavalleristen bestehen soll. Uebrigens wäre der dicke **Edward** kürzlich bei einer Proberegatta beinahe ins Wasser gefallen. Jetzt das Unglück!

— Die **Bevölkerung** **Irlands** ist in den letzten 10 Jahren um 5 Prozent zurückgegangen. Die englischen **Barrenis** und **Geldvorgen** treiben's aber auch danach!

Hauptmann drückte mir vor kurzen Zufriedenheit mit meiner militärischen Haltung aus; ich möchte mir diese Anerkennung durch nichts verschmerzen und glaubte gerade durch die strengste Befolgung des heutigen Befehls auf dem richtigen Wege zu sein!“

Des Hauptmanns Gesicht glättete sich, augenscheinlich begriff er jetzt die Urtheile des Vorgesanges. Mit milderer Stimme fuhr er fort. „Nun, Sie haben doch aber einen besseren Dienrock, weshalb tragen Sie diesen nicht?“

„Der Kompagnieschneider hat ihn seit heute früh zu einer kleinen Reparatur in Händen, Herr Hauptmann!“

„Na, es ist gut; wir werden morgen weiter darüber sprechen.“

Mit kurzen Gruß, aber mit heiterer Wonne entfernte sich der Kompagnieschneider und begab sich sofort zum Oberst, der im Kreise der anderen Hauptleute Nachrichten zu erwarten schien. Nach Kenntnisaufnahme der Entschuldigend des Einjährigen Grundmann entpaukte sich eine längere Debatte. Die Vorstellung war beendet. Die Freiwilligen erhoben sich und erwiesen sämtliche mit einem Male das Honour; der Herr Oberst grüßte freundlicher und drohte, als ob er den Zusammenhang ahnte, Freund Grundmann mit dem Finger.

An aller Frühe des nächsten Tages wurde Grundmann durch seinen „Bastkammeraden“ Müller herausgetrommelt: „Bitte, geben Sie mir Ihre sämtlichen Extraladen zur Reinigung; Sie sollen dieselben sofort nach dem Grezzerröcken vorstellen! So erging es auch den übrigen Freiwilligen; pro forma wurde alles angesehen und zum Schluß jedes Einzelnen vom Hauptmann persönlich gelagt: „Diese Sachen erlaube ich Ihnen zu tragen!“

Am nächsten Abend erschienen wieder sämtliche Einjährige geschneigelt und gebügelt im Theater. Wieder kamen sie einzeln, und mit jedem neuen Ankommen wuchs die Feiertierkeit am Offiziersisch. „Verfluchte Kerle!“ soll der Oberst geäußert haben, „aber so ist es recht, sie wissen sich zu helfen!“

Daß der glückliche Verlauf dieses Vorkommnisses begangen wurde und daß Freund Grundmann dabei im Mittelpunkt stand, bedarf keiner Versicherung. Der Jurist konnte seiner Freude keinen besseren Ausdruck geben, als dadurch, daß er mit dem Hefen in der Noth schleunigst Brüderschaft trank.

Offene Stellen aller Berufszweige.

Die geehrten Herren Chefs werden höflichst gebeten, die bei ihnen zu besetzenden Stellen der „Halle'schen Reform“ zuzusenden. Die Aufnahme erfolgt in dieser Rubrik kostenlos!

Kaufleute.

Buchhalter aus Baumaterial-Branche f. Engr.-Gesch. per 1/7. Anf.-Geh. 150 *M.* Alter n. unt. 26 J. Off. unt. A. 826, Haasenstein & Vogler, Breslau.

Buchhalter f. Gas- u. Wasserwerk. Anf.-Geh. 1050 *M.* st. b. 2100 *M.* nebst 200 *M.* Miethentsch. Meldg. bis 15. Juni. (Antritt 1/8.) Der Bürgermeister Heinrich, Wald, Rheinl.

Buchhalter f. städt. Gasanstalt u. Elektrizitätswerke. 1500 *M.* Anf.-Geh. st. b. 3100 *M.* Meldg. b. 10. Juni an die Direct. d. Gasanstalt, Danzig.

Buchhalter m. Abschlussarb. vertv. v. Provinzial-Bankinst. Off. unt. Z. 2462 Exped. d. Blattes.

Correspondent f. engl. A. Sachse & Co., Gablonz a. N.

Für eine grössere Landwirtschaft m. Ribbenbau wird z. 1. Oct. d. J. od. 1. Januar n. J. ein **verh. Buchhalter** gesucht, welcher in d. Correspondenz gew. und befähigt ist, die Privatcorrespondenz z. führen. Herren, die stenographiren können, erhalten den Vorzug. Bewerber wollen sich unt. Beifügung d. Abschriften ihrer Zeugnisse u. sonstigen Empfehlungen, sowie unt. Angabe d. Gehaltsanspr. melden unt. Chiffre R. 772 in der Exped. d. Zeitung.

Contorist u. Verkäufer p. 1/7. Schmincke & Haase, Agentur f. Glas- u. Eisenkurzw. en gr., Göttingen.

Commis f. m. Colonial-, Porzellan-, Dünger- u. Sämereien-Gesch. z. 1. Juli. Gustav Bieler, Seesen a. H.

Verkäufer n. unt. 23 J. f. Abthlg. Herrenwäsche u. Betten. Anf.-Geh. 1500 *M.* Adol. Kotte, Wernigerode a. H.

J. Contorist f. gr. Kohlen- u. Spedit-Geschäft. 1. Juli. (Stenograph.) Off. m. Ansp. L. 789 Expedition d. Zeitung.

Kaufmann für die Expedition. Maschinensch. bevorz. Off. m. Ansp. H. 13., Exped. d. Blattes.

Oberschwäbische Brauerei sucht einen jungen, tüchtigen Kaufmann als **Expedienten**. Gehalt b. fr. Wohng. 1200 *M.* Eintritt spätestens 15. Juli. Off. unt. K. 3316 an Haasenstein & Vogler, Stuttgart.

Tücht. Lagerist f. Stabeisen- und Trägerlager f. sofort gesucht. Offert. unt. R. M. 129 an d. Expedition d. Zeitung.

Commis der Eisenbranche, ehrlich und heissig, bei freier Station sofort gesucht. L., postlag. Lehe i. H.

Landwirthe.

Forster, Jäger und Gärtner.

Verh. Inspector z. Verwaltg. hies. Dominiums unt. m. Oberleitg. Eink. 1500 *M.* baar, Deputat. hohe Tantieme, fr. Wohng. etc. H. v. Foerster, Ottendorf, Kreis Banzlau.

Brennmeister für mittl. Brennerei p. 1. Juli. Maal, Inspector, Ritterg. Lützenscha b. Leipzig.

Für Revier Torfbrück, Rostocker Haide, suche p. 1. Juli einen tüchtigen **Gehilfsjäger**. Hohenstein, Holzwärter, Markgrafeneide b. Rövershagen.

Forstaufseher in uns. Stadtförst, Baargeh. 800 *M.* b. fr. Wohnung, 30 cm Astholz, 70 ar. Dienstland. Forstvers. berecht. od. Reservějäger Klasse A wollen Meldg. b. 15. Juli einreichen. Der Magistrat, Brieg, Bez. Breslau.

I. Verwalter (Ribbenbau) z. 1/7. 600 *M.* Dienstpferd, Melkof. (Mecklenburg) Kassel, Administrator.

Für meinen zur Zeit schwer erkrankten Gespannhofmeister suche ich z. 1. Juli event. auch sofort Ersatz bei hohem Lohn. Meldende

müssen energisch u. tüchtig sein u. mit allen Functionen eines Hofmeisters vollständig vertraut sein. Major B. v. Löbbbecke, Rittergut Gross-Deukte in Braunschweig.

Gesucht ein **Verwalter** z. Kanzleiarbeiten und zur Führung kleinerer Oekonomie. Derselbe muss led. u. mindestens 24 Jahre alt sein, muss vollständ. Kenntniss der Landwirthschaft u. Gewandtheit in rechnerischen Arbeiten besitzen und gute Schrift haben. Eintritt ab 1. Juli. Anf.-Geh. 1200 *M.* bei freier Wohng. Meldg. mit Zeugnisabschriften u. Referenzen an Graf Hegnenberg, Althegnenberg.

Auf der Domäne Borschütz bei Mühlberg a. Elbe wird pr. 1. Juli ein evang. **Hofverwalter**, der die Buchföhrg. etc. unt. sich hat, gesucht. 600 *M.* Geh. Vollständige Kenntniss d. polnischen Sprache Bedingung.

Unverheir., unerfahrener **Inspector** pr. 1. Juli gesucht. Meldg. m. Angabe der Gehaltsanspr. u. Zeugnissen an G. Bade, Hildebrandshagen b. Woldegk.

Beamte, Werkführer und Gehilfen.

Magistratssekretär. Geh. 1500 *M.* st. b. 2100 *M.* Kenntniss d. Innungs-, Kranken-, Invalid- etc. Angelegenh. Meldg. bis spätestens 1. Juli. Der Magistrat, Eberswalde.

Rendant d. städt. Spar- u. Vorschusskasse. Geh. 1800 *M.* st. b. 3000 *M.* Kant. 5000 *M.* Meldg. b. 10. Juni. Der Bürgermeister, Schlüchtern, Bez. Kassel.

Kassengehilfe, im Kreiskassendienst bew., pr. 1/7. f. die Kgl. Kreiskasse hier. Rechnungsrath Friedrich in Prenzlau.

Bureauhilfe in Steuersachen erf. p. 1. August. Bewerb. bis 1. Juni. Der Magistrat, Göttingen.

Schlachthausdirector (Thierarzt). Anf.-Geh. 3600 *M.*, fr. Wohng. etc. st. bis 4800 *M.* Meldg. b. 15. Juni. Der Magistrat, Königshütte.

Schlachthausverwalter (Thierarzt), p. 1/10. Besorgg. d. Trichinenschau. Privatpraxis gestattet. Geh. 100 *M.* b. fr. Stat. Bev. b. 15. Juni. Der Magistrat, Lautenburg.

Für unser Kupferhammer- und Messingwerk zu Rothenburg a. Saale soll zur Unterstützung des Werkdirigenten ein **Ingenieur** mit Hochschulbildung u. mehrjähriger erfolgreicher Thätigkeit in Kupfer- und Messingwalzwerksbetrieben p. 1. Oct., wenn mögl. schon früher, eingestellt werden. Angeb. m. Gehaltsanspr., Ang. d. bish. Beschäftigung bezw. Lebenslauf u. Referenzen sind an uns einzusenden. Ober-Berg- u. Hütten Direction, Eisleben.

Tücht. Bureauhilfe, d. bereits auf Landrathsämtern gearbeitet hat, kann sofort beim Landrathsamt Weilburg a. Lahn eintreten. Bewerb. wollen Gesuch mit kurzem Lebensl. Ang. bish. Thätigkeit, Zeugnissen und Gehaltsforderung bis 15. Juni einreichen.

Gröss. Bauschreinerei mit Dampf-betrieb sucht einen erfahrenen und umsichtigen **Werkmeister** z. baldigen Eintritt. Offerten mit Lebenslauf, Zeugnisabschr. u. Angabe der Gehaltsanspr. unt. F. B. F. 766 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Zur vertretungsweisen Beschäftigung suchen wir auf mehr. Monate einen im Kassen- u. Rechnungswesen erf. **Hilfsarbeiter** gegen einen monatlichen Diätenbetrag von 100 *M.* Später definitive Anstellung ist nicht ausgeschlossen. Militärwärter werden bevorzugt. Bew. m. Zeugnissen u.

Lebenslauf sind schleunigst an uns einzureichen. Eilenburg, 4. Juni 1901. Der Magistrat.

Für die Rathaus-Restaurationsarbeiten, sowie zur Ausführung sonstiger Hochbauten wird zur Wiederbesetzung der erledigten Bauführerstelle ein zuverlässiger u. erfahrener, im Zeichnen gewandter **Bautechniker** zum sofortigen Eintritt gesucht. Bewerb. wollen sich mit Angabe ihrer Gehaltsanspr. u. Befähigungsnachweis bis 10. Juni melden. Hochbauamt I: Wenzel, Heilbronn.

Für Detaillierung u. Ausführung eines grossen Gemeinde-Neubaus wird ein praktischer, solider und vollständig selbstständiger **Bauführer** baldigst gesucht. Offert. unt. P. 3269 an Haasenstein & Vogler, Stuttgart.

Älterer **Bautechniker** mit mehrjähriger Praxis wird für unser Stadtbaumt vorläufig auf 1 Probejahr, mit Aussicht auf dauernde Anstellung als Bauamtsassistent gesucht. Bewerb. mit Zeugnisabschr. und Angabe der Gehaltsansprüche sind bis 15. Juni einzureichen. Der Magistrat, Elbing.

Zum Zeichnen von Lageplänen u. Profilen findet ein gewandter **Zeichner** dauernde Stellung. Bewerb. mit Angabe des Alters, Gehaltsanspr. u. Probezeichnung an Vermessungsbureau von Alexander Beyer, verpfl. Geometer, Leipzig, Markt 17, 3.

Für neuerbautes Schlachthaus **Kassierer, Maschinist, Heizer u. Hallenmeister** p. 1. October. Gehalt für Kassierer 1300 *M.* steigt b. 2100 *M.* u. Wohnungsgeld, Caution 750 *M.*, für Maschinist 1200 *M.*, freie Wohnung etc., für Heizer 1080 *M.*, für Hallenmeister 1200 *M.* steigt b. 1700 *M.* nebst freier Wohnung etc. Bewerb. bis 15. Juni. Der Magistrat, Königshütte (O-S)

Maschinenmeister für die Pumpstation der städt. Wasserleitung per 1. od. 15. August (Maschinenschlosser, der mit Gasmotoren Bescheid weiss). Gehalt 1200 *M.* freie Wohnung etc. Meldg. b. 16. Juni. Der Magistrat, Husum.

Meister für Schlosserei, spät. 1. Juli. Erfahrung im Bau von Apparaten für Getreide u. Kohlenförderung. Offert. mit Ansprüchen an Peniger Maschinenfabrik, A.-G., Abtheilg. Unruh & Liebig, Leipzig.

Techniker für mein Baugeschäft, sofort. Julius Kohtz, Magdeburg.

Maschinenmeister für mein Dampf-pfug- u. Dampfdreschgeschäft. C. Marquardt, Cöthen in Anh.

Locomotivführer, geprüft, für Industriebahn per 1/7. Snb S. F. 908 an „Invalidendank“, Leipzig.

Per sofort wird für eine Mineralquelle mit Luftkurort ein **Verwalter**, dessen Frau perfekt kochen kann, gesucht. Etwas Kaution ist zu stellen. F. Gellhaus, Lippsstadt.

Für eine grosse Fabrik in der Nähe von Dresden wird ein tücht. u. energ. **Platzmeister**, der auch befähigt ist über die Geschirre zu disponiren, pr. 1. Juli gesucht. Off. unt. P. C. 142 an „Invalidendank“, Dresden.

Schachtmeister für kleine Chausseebauten. G. Haase, Steinsetzmeister, Schönebeck a. E.

Sattler für meine Landwirthschaft. Domäne Schloss Calbe a. S., H. Krieheldorf.

Kautionsfähiger **Kassenbote** und **Bureau-diener** von Versicherungsgesellschaft gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen sub B. w. 9711 an R. Mosse, Halle a. S.

Müllergeselle sofort. Schlossmühle Meisdorf a. H.

Cementarbeiter, ledig, für dauernd bei hohem Lohn. Herrn. Schrader, Cementwaarenfabrik, Schwanebeck, Bez. Magdeburg.

J. Koch (22—24 Jahre), Gehalt 100 *M.*, Bier u. Küchenwische frei. F. V. A. 440 Exped. d. Ztg.

Tücht. Bauschlosser, ganz selbstständig im Gitterbau, erhält sofort Stellung. Offert. unt. U. t. 9730 an Rudolf Mosse, Halle a. S.

Mechaniker für allem. Maschinenbau, welcher sich auch zur Montage eignet, wird zum sofortigen Eintritt gesucht. H. Schreiber, Maschinenfabrik, Ludwigsburg.

Für eine grosse Fabrik in der Nähe von Leipzig wird ein gewissenhafter, energischer Mann, womöglich Militärrivalid, als **Portier** gesucht. Offerten mit Angabe des Alters u. Ansprüchen unt. U. D. 082 „Invalidendank“, Leipzig.

Weibliche.

Büffetmamsell in feines Café in Thür. Off. an Kaiser-Café, Weimar.

Wir suchen zum möglichst bald. Antritt eine Dame, welche flott stenographirt und die Schreibmaschine auf bedient. Off. mit Gehaltsanspr. Photographie an Fasolt & Eichel, Porzellanfabrik, Blankenhain bei Weimar.

Suche 1. Juli tüchtige, selbständ. **Putz-Directrice** bei annehm. dauernd. Stellung. Offert. mit Photographie, Zeugnissen u. Angabe d. Gehaltsanspr. unt. U. n. 9681 an Rudolf Mosse, Halle a. S.

Für mein Glas- u. Porzellanwaaren-Geschäft suche 1. Juli oder früher ein junges, solides Mädchen als **Verkäuferin**. C. H. Naundorf, Gr. Märkerstr. 3.

J. Verkäuferin zum 1. Juli f. mein Posamenten- u. Kurzwaaren-Geschäft. Kost u. Logis im Hause. Hermann Dressel, Helmstedt.

Kinderpärterin II. Cl. zum 1/7., auf Gut für 2 Knaben 4 1/2 u. 8 J., etwas Schneidern erwünscht. Gehalt 240 *M.* per anno. Offert. unt. M. 769 befördert die Exped. d. Ztg.

Zum 1. Juli sucht eine tüchtige **erste Verkäuferin**, welche mit der Schuhbranche vertraut ist, A. Drenske, Halberstadt.

Tüchtiges Hausmädchen 70 Thlr. Lohn sofort. O. Stöckel, hier, Saal-schlossbrauerei.

Kinderfräulein II. Klasse zur Pflege u. Erziehung eines 3- und 2-jährigen Knaben per 15. Juni oder früher gesucht. Nur Bewerberinnen, welche im Besitze vorzüglicher Zeugnisse u. Referenzen sind, wollen Offert. mit Photogr. u. Angabe ihrer Gehaltsansprüche senden an Frau Salinen-u. Bergwerkdirector Zell, Halle a. S., Saline.

Gewandte **Verkäuferin** per 15. Juni od. 1. Juli gesucht. Gebr. Schaefer, Dampfmühle u. Brodfabrik, Mainz.

Die eingetragenen Bewerber haben sich um vorstehende Stellen direct zu bewerben.

Bei brieflichen Anfragen an die Redaction und Weiterbeförderung der Offertenbriefe sind 20 Pf. in Marken beizufügen.

Die Redaction.

Stelle suchen.

Als **Werkführer** od. **Geschäftsleiter** sucht ein erfahrener Kunstschiler, verh., 29 J. alt, sehr energisch, cautious. z. 1. Juli Stellung. Off. unt. Sch. an die Exped. d. Zeitung.

Verh. Kutscher, d. längere Jahre als Gestütswärter thätig gewesen. Off. unt. K. L. an Exped. d. Zeitg.

Halleische Reform.

Organ für das werktätige Volk.
Central-Organ für offene Stellen aller Berufsweige.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halleische Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 Mkr. 50 Pfg. Durch die Post: 1 Mkr. 50 Pfg. etc. Bestellgeb. (Post-Zeitungsliste Nr. 3322.) Durch Kreisverband bezogen 2 Mkr. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inserate: Die viergespaltene Petit-Zeile 15 Pfennige

Alle Sendungen sind an Redakteur G. Schröder in Halle a. S., Mittelstraße 6 zu richten.

Nr. 23.

Halle a. S., den 8. Juni 1901.

8. Jahrgang.

Halle.

— **Und das thut wohl,** wenn's auch den Andern schmerzt. Unsere städtische Verwaltung hatte bei Einziehung der Umsatzsteuer einen etwas zu einnehmenden Standpunkt eingenommen. Jetzt ist das Verhalten klargestellt; die Verwaltung war nicht berechtigt, die Umsatzsteuerordnung auszuüben, bevor sie nicht die höchste Genehmigung erhalten hatte. Diese ist erst im Juli 1900 erfolgt, weshalb sie nunmehr verpflichtet ist, die vor diesem Termine unrechtmäßigweise eingezogenen Steuern zurückzuzahlen. Mehr als 20 Bürger hatten Klage erhoben, nachdem das Oberverwaltungsgericht sein Urteil gesprochen hat, erließen sich die Prozesse und nun werden auch die übrigen zur Steuer herangezogenen ihre Dittungen behufs Rückzahlung vorlegen. Hierzu ist der Magistrat verpflichtet, zurückzuzahlen an alle, die vor dem 3. Juli 1900 zur Umsatzsteuer herangezogen worden sind.

Wir haben in unserer Verwaltung wohl zur Genüge juristische Männer, die bei sorgfältiger Erwägung hätten wissen müssen, daß die geschaffene Umsatzsteuerordnung vor erhaltener obergerichtlicher Genehmigung nicht angewendet werden kann. Sie kriegen Ihr'sch wieder, die Grundbesitzer, aber ob die Wähler diesen Erbes in Leidenschaft ihr'sch wieder kriegen, das hängt immer noch von der richterlichen Entscheidung ab.

— **Das stimmt!** Zwei Rechtsanwältinnen gerathen ob ihrer gegenseitigen Ansicht in einem Rechtsstreit hart aneinander. Nach dem Termine sieht ein Client beide Anwältinnen Arm in Arm über die Straße gehen. Bei der nächsten Konferenz drückt er seinem Anwalt gegenüber seine Verwunderung darüber aus. „Sa, sehen Sie,“ meinte der Anwalt, „zwei streitende Rechtsanwältinnen müssen Sie mit einer Schwere vergleichen, diese hat zwei scharfe Schenkel, deren Schneiden beim Schließen sich nie treffen, nur der dazwischen geräth, der wird — geschnitten. Das stimmt, sagt der Client und dachte im Stillen, der Geschnittene werde ich wohl selbst sein.

— **Ein Stinnschub** hat sich wieder einmal über die „Reform“ aufgeregt und auf einer 5 Pfg.-Karte seine Meinung kundgethan. Daraus werden selbst die Charakterlosen entnehmen müssen, daß es den Juden recht schmerzlich berührt, sobald man sie auf die Plattform tritt. Die 10 Gebote in voriger Nummer scheinen der Judenthums nicht zu passen.

Auf der Karte steht geschrieben:
„Halleische Reform“
Wischblatt für Dumme

Halle a. S.
Mittelstr. 6.

P. P.

Bitte gütigst einen Prospekt einzusenden, was das kostet, wenn die 10 Gebote für Antisemiten recht sauber auf prima

Closetpapier

gedruckt resp. lithographiert werden, da das Papier von Ihrem Reformblatt für gewünschten Zweck viel zu ordinär ist.

Preisangabe erbitte in Ihrer nächsten Nummer unter Chiffre „Antisemitenbund“.

Das hätten wir wirklich nicht geglaubt, daß unsere „Reform“ eine solche Zugkraft besitzt, zumal uns immer noch christliche Männer einzureden versuchen, die Reform wird zu wenig gelesen. Der Judenstich versichern wir trostlos, daß wir nicht aufhören werden, den Dummen die Augen zu öffnen, es sei denn, sie lohnte uns fürlich ab.

— **Die Heilsarmee** gilt bei uns als eine staatlich anerkannte Religionsgesellschaft, so wurde ein Hotelbesitzer in Naumburg belehrt, als er wegen grobem

Unfug, begangen in einer Versammlung dieser Gesellschaft, bestraft wurde. In unserer Stadt befindet sich auch eine solche Niederlassung. Die Gesellschaft sendet weibliche „Soldaten“ aus, die den sogenannten „Kriegsruf“ 10 Pfg. pro Exemplar vertreiben. Es erscheint uns auffällig, daß diesen Frauenpersonen gestattet ist, diese Blätter bis Nachts 12 Uhr in den Restaurants auszubieten zu dürfen.

Die eine „Soldatin“ hat nun ein solch abfädelndes Aeußeres, daß sie besser thäte, innerhalb der Gesellschaft Beschäftigung zu suchen. Ihr fehlt nur noch die Senje in der Hand, dann könnte sie den leibhaftigen Tod darstellen.

— **Der Justizminister Schönstedt** hat das Land- und Amtsgericht inspiciert, er ließ sich die Richter und Rechtsanwältinnen vorstellen, aber die nichtleidenden Rechtsconsulenten nicht, die den Titel „Prozeßjagant“ erlangen können, wenn sie die vom Minister aufgetragene „Bedürfnisfrage“ ausgelöst haben.

— **Die Stadtverordnetenversammlung** beschloß nach eingehender Beratung des im Entwurf vorliegenden bezüglichen Driftats die Gründung einer Gesundheitscommission. Der Zweck und die Thätigkeit derselben wird durch die Geschäftsamweisung bestimmt, die seitens der Ministerien für Medicinalangelegenheiten und des Innern unter dem 13. März d. J. erlassen worden ist.

— **Dann wählte die Versammlung u. A. noch eine Commission zur Vorbereitung der Kaiser Wilhelm-Denkmal-Entstaltung** trotz des Protestes der Sozialdemokraten. Diese wollen die Sache als reine Privatsache behandeln, zu welcher Geld aus städtischen Mitteln nicht hergegeben werden darf. Sie blieben mit ihrer Ansicht allein.

— **Die Judenplage** macht sich in Halle immer mehr fühlbar. Wir haben den jüdischen Wittbürger Siegmund Rosenberg in der I. Etage Geißstraße 21 mit seiner Abzugs-Möbelhandlung, neben welcher er auch Ehestandsstutzen, genannt Kinderwagen, verkauft. Um dem im selben Hause im Laden befindlichen christlichen Korwarengeschäft (M. L. Koch) die Kundenschaft zu entreiben, wendet der Rosenberg seine Judenplage



— **John Bull in der Klemme.** Die Lage der Engländer in Südafrika wird zusehends verzweifelter.

Die von Zeit zu Zeit, wie auf Kommando einlaufenden Siegesbegehren werden selbst in London nicht mehr geglaubt, weil sie sich doch schon allzuoft als purer Schwindel herausgestellt haben. Daß die Zeit der Anwesenheit Milners in England denützt wird, um recht lautiige Siegesbegehren loszulassen, ist bei der Intimität dieses Mannchen mit Chamberlain und Rhodes sehr begreiflich und muß das nöthige Relief abgeben zu der Ernennung Milners zum „Lord of Captown“. Das Unglück aber wollte es gerade in diesem Falle, daß fast gleichzeitig mit dem schwindelhaften Siegesbegehren eine unabweisbar richtige Nachricht über eine englische Niederlage der Engländer bei Pretoria eintraf. Befonders der Schauplatz dieser Niederlage sollte in London zu denken geben. Er bestätigt, daß sich wohl einige größere Städte in den Händen der Engländer befinden, daß aber das Land im Besitze der Buren ist.

Wenn die Buren von dieser für sie äußerst günstigen Situation weniger Gebrauch machen und insbesondere der englischen Armee nicht die Zufuhr abschneiden, wie sie es wohl könnten, so geschieht das eingestandenermaßen nur aus dem Grunde, weil bei einem solchen Vorgehen in erster Linie die Frauen und Kinder der Buren zu leiden hätten, an denen die frommen und humanen Engländer ja ohnehin schon ihre Rache und ihre Wuth auslassen. Zu ihrer eigenen Ernährung brauchen die Buren den englischen Proviant nicht. Sie haben ungeheure Niederlagen von Lebensmitteln und Munition und da das Land thafächlich in ihrem Besitze ist, brauchen sie eine Aushungerung nicht zu fürchten, mag auch sie und da eine Kinderheerde ihnen von den Engländern weggetrieben werden.

Damit hat es übrigens eine eigene Bewandniß. Fast jeden Tag läßt der englische Telegraph, der fast noch geduldiger ist als das englische Zeitungspapier, die Engländer den Buren „1000 Stück Vieh“ abnehmen, so daß man sich fast wundern muß, daß die Buren seit Wochen überhaupt noch ein Rindvieh hätten, das ihnen die Engländer abnehmen könnten. Ueber diese sonderbare Geschichte machen sich selbst englische Offiziere in Briefen nach der Heimat lustig, indem sie zugleich dafür eine recht bezeichnende Erklärung geben. Sie schreiben, es komme thafächlich vor, daß den Buren hie und da eine Heerde abgenommen werde, die aber das Gros der englischen Armee nicht mitzuschleppen könne, sondern der Nachhut überlassen müsse, der sie dann die Buren wieder gemächlich abnehmen. Wahrscheinlich sei es immer ein- und dieselbe Heerde, die so abwechselnd von den Buren und den Engländern „erobert“ werde. Ähnlich, wie mit diesem Falle ist es auch mit der ganzen englischen Kriegsführung. Alles Schwindel, Humbug, Maulheldentum.

— **Südafrika.** Lord Kitchener fordert wieder einmal dringend eine beträchtliche Vermehrung der berittlenen Truppen. Fordern kann der edle Lord immerhin, aber kriegen thut er nichts.

— **Südafrika.** Die Situation des Lord Kitchener wird immer unheimlicher. Glaubt der Lord, die Buren endlich in der Falle zu haben und macht diese zu, dann stellt sich heraus, daß der „böse“ Feind längst entwischt ist, unter Mitnahme von so und so viel Engländern. Kitchener ist ganz ratlos und hat die Leitung der Operationen vorläufig dem General Bindon Blood übertragen, der aber ebenfalls von scheußlichem „Beß“ verfolgt wird. So waren die Buren beispielsweise so „unverhämmt“, im Rücken der englischen Kolonnen Ermelo wieder zu besetzen und unter Krulzinger in der Kaplontine wieder die Densfiese zu ergreifen. Wahrhaftig ein Hofu auf die großmauligen Reden Hrn. Jos Chamberlains!